

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 8

Artikel: A-B-C-D
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

achtung: die Fasnacht

Warnung!

Die nächsten Seiten berichten von einem jährlich wiederkehrenden Naturereignis, nämlich einer vulkanartigen Eruption der sog. Basler Volksseele. Der wissenschaftliche Name des beschriebenen Phänomens lautet: Fasnacht communis basiliensis. Es ist nicht zu verwechseln mit kleineren und harmloseren Arten ähnlicher Natur, wie etwa Fastnacht (mit t), Fasching und Karneval. Vor der Lektüre einer annähernden Uebersicht über die Fasnacht communis basiliensis seien Basler im allgemeinen und Fasnächtler im besonderen hiermit ausdrücklich gewarnt. Sie finden a) nichts für sie Neues, b) aber mit Verlässlichkeit Lücken. Diese letzteren waren in Anbetracht der Masse des vorhandenen Materials unumgänglich. Drucktechnische Schwierigkeiten, sowie das Fehlen eidgenössischer Subventionen verunmöglichen es vorerst, daß der «Nebelspalter» im Format der neuen, handlichen Telefonbücher erscheint. Im übrigen ist diese Darstellung in erster Linie als kurzer Leitfaden für ausländische Zaungäste der Basler Fasnacht gedacht. Unter diesen Begriff fallen Bewohner sämtlicher europäischer und überseeischer Staaten genau so wie Einwohner der übrigen Schweiz (bei Zürich).

A — B — C — D

Allerlei Bunes
von Clique bis Dubel und Z

A

Alti Dante, eines der klassischen und schönsten Kostüme (lies Gotschty). Mit Vorliebe von jungen Damen getragen, die sich häßlicher machen wollen oder jedenfalls darauf spekulieren, daß ihr wirklicher Kopf immer noch anziehender ist, als die angezogene Larve. Es kann jedoch keine Garantie gegeben werden, daß hinter einer alte Dante nicht auch tatsächlich eine alte Jungfer steckt. Oder noch fataler: Ein Mann. Oder noch schlimmer: Die auch in Basel bekannte Kreuzung zwischen beiden.

B

Buebezygli. Früh übt ein Bebbi, (lies: Basler), wenn er Fasnächtler werden will. Die Bingisse (kleinen Knöpfe) tragen ihren Teil zur Fasnacht bei, indem sie sich selber eine Ladärne bauen, Ochsenkübel, Kisten und Schuhschachteln zum trommeln benützen. Das Trommeln lernen sie übrigens beim Trommeldoktor B wie Berger, der von dem ihm gemäßen Trommelfell mindestens so viel versteht wie ein überdurchschnittlicher Ohrenspezialist von denjenigen, für die er zuständig ist.

C

Clique: Ein Verein, der die feste Absicht hat, keiner zu sein, sondern lediglich einen Zusammenschluß von Herren darstellt, die sich an der Fasnacht beteiligen, indem sie einen bestimmten Vorfall des Jahres parodieren (auf die Rolle schieben) und zwar in einer Formation, die aus einer Ladärne, Juntereßli, Wagen, Tambouren, Pfyffern, Zeedeln usw. besteht. Nähere Erläuterungen siehe weiter unten.

D

Drummeli: Das mit Abstand beliebteste Konzert einer an und für sich außerordentlich konzertfreudigen Stadt. Für fremde Ohren unerträglich, weil einen monströs langen Abend lang die meisten Cliquen ihre Meisterschaft im Trommeln und Pfeifen unter Beweis stellen. Der Vorverkauf für das Drummeli beginnt mindestens drei Wochen vor Beginn der Veranstaltungen. Er dauert durchschnittlich 45 Minuten, dann sind zehntausend Billiette oder mehr weg. Während dieses Vorverkaufes herrscht eine solche D wie Druggete, daß besonders fanatische Fasnächtler schon am Vorabend aufkreuzen und zwischen zehn bis vierundzwanzig Stunden vor den Ausgabeschaltern biwakieren. Lex mihi ars, oder zu deutsch: Die Kunst ist alles und Kunsttrommeln noch ein bißchen mehr.

E

Einzelmaske: Mensch, der keiner Clique angehört und das, was er hochnehmen will, solo hochnimmt, wozu er sich so kostümiert, daß es oft schon gar nicht mehr wahr sein darf. (Siehe auch H)

F

Fasnacht: Ein Wort, das jedem Basler das Coramin ersetzt, weil es sein Herz jederzeit höher schlagen läßt. Von besonderer Wichtigkeit: Das zwischen dem «s» und dem «n» des Wortes fehlende «t». Wer es an der Basler Fasnacht benutzt, darf sich nicht wundern, wenn er mit einem T-Balken erschlagen wird.

G

Guggemusig: Die Vereinigung von Disharmonikern, die auf Instrumenten, die keine sind (Ofenröhren, Oelkanistern) und solchen, die es eventuell einmal waren, Musik spielt. Oberstes Gebot des Guggemusikanten: Eine echte Note ver-



dirbt alles. Insofern beachtenswerte Vorläufer moderner Musik im allgemeinen und des Zwölftonsystems im besonderen. Steht nur in seltenen Fällen unter der Leitung von Paul Sacher.

H

H-D Läpplinski, vermutlich eine der verbreitetsten Einzelmasken der diesjährigen Fasnacht.

I

Intrigieren: Der Versuch, seinen lieben Bekannten unter einer Larve verborgen in möglichst drastischen Vergleichen und üblicherweise juristisch erfaßbaren Wendungen die Untaten des Jahres, sowie charakterliche Deformationen jeglicher Art vorzuhalten. In der Annahme, daß jeder Mensch ein schlechtes Gewissen hat, können auch absolut Unbekannten Fehler und Mängel landläufiger Natur angedichtet werden. Eine leider im Aussterben begriffene Kunst.

J

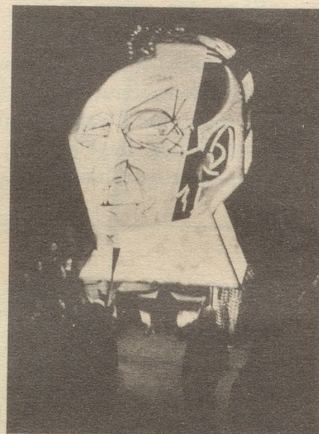
Jungi Garde: Vereinigung jugendlicher Basler, die zu groß sind ein Buebezygli zu veranstalten, und noch zu klein, um in der Clique mitzumachen. Angeschlossen an eine Senioren-Stammclique. Die in Basel beliebteste Art von Jungbürgerfeier.

K

Kiechli: a) als «Küchlin» der Ort, in dem die fasnächtlichen Veranstaltungen wie das «Drummeli» und die «Schnitzelbängge» (siehe «S») stattfinden; b) als Kiechli etwas zum Essen, nämlich ein Fasnachtsfladen. Rezept zu beziehen durch Bethli.

L

Ladärne: Auch «Lampe» genannt. Ein mit Leinwand bespanntes Gerüst, von innen her beleuchtet usw. (Siehe Artikel: Unter der Laterne ...)



Larve: Das was man überall, nur nicht in Basel als «Maske» bezeichnet. Vorrichtung, die über den Kopf gezogen oder gestülpt wird und ihrem Träger die unumgängliche Anonymität verleiht. Hergestellt aus Papier, Kleister und ähnlichem vom Larvemoler. Bekannte Larvemoler haben Tausende von Formen. In ihrem Lager sind alle Arten von Malenkows, Churchills, Fridolins und ähnlicher dankbarer Objekte vorrätig. Neue Regierungsräte haben sich in Basel zuerst einen Gipsabguß ihres Profils machen zu lassen, sofern sie ein solches überhaupt besitzen. Was den Gipsabguß betrifft, soll aus Banalitätsgründen auf den Satz: Gips und Gips gesellt sich gern, verzichtet sein.

NB. Ladärne-Ustellig nit vergässe!

M

Morgestraich: Das Wort des baslerischen Sprachschatzes und das Ereignis des baslerischen Jahres. Von ihm an tun gute Fasnächtler drei Tage lang keinen Streich mehr, sondern spielen solche nur noch. Er findet statt am Montagmorgen punkt vier Uhr. Um das, was sich an ihm alles Schönes, Zaubenhaftes und Hinreißendes tut, zu beschreiben, hätte Goethe Basler sein müssen. Thomas Mann täte es auch, wenn er etwas mehr Humor hätte.

Mäblsuppe: Das, was man nach absolviertem Morgestraich genießt. Außerdem das, an was die Geschlechter guter Fasnächtler am Donnerstagmorgen erinnern.

N

Nichts.

O

Orange: Zusammen mit Mimosen, Veilchen, Rotkohl, Kartoffeln, Runkelrüben, Tomaten und Bonbons das beliebteste Wurfgeschöß der Waggisse und der Larven auf den Wagen. Wer sie in den Mund bekommt, schätzt sie, wer sie darauf bekommt, weniger.

P

Piccolo: (siehe unter Q)



Plakette: Offizielles Fasnachtsabzeichen. Jedes Jahr neu, wird in drei Ausführungen geliefert: Kupfern für die normale und normalverdienende Menschheit, silbern für Leute, die sich schon Gedanken darüber machen, wie sie einen Teil ihres Einkommens steuerhinterziehen können; vergoldet für solche, die einen Teil ihres Vermögens nicht hinterziehen. Unerläßliche Anschaffung, weil es die Fasnacht finanziert, somit einem guten Zweck dient, was nicht von jedem Abzeichen zu behaupten ist.

Q

Querpfife: Ein Instrument, das gepfiffen wird und das man in Basel als Piccolo zu bezeichnen hat, wenn man Wert darauf legt, für geistig voll genommen zu werden.

R

Räppli: Ausdruck für kreisrundes, farbiges, hauchdünnes Papierfetzchen, das meistens nur in Massen vorkommt, geworfen und vor allem einem in den Mund gestopft wird. Was das Mundstopfen anbetrifft leider während 1.-Augustreden noch nicht genügend angewendet. Im Ausland als Confetti bezeichnet.

rueße: Tätigkeit, die Ausländer als «trommeln» bezeichnen.

S

Schnitzelbangg: Gereimte Folterbank. Schnitzer politischer und menschlicher Art, die das Jahr über stattfanden, werden in pointierten (Kata)strophen besungen. Entsprechende Helgen sorgen dafür, daß man auch gleich noch optisch ins Bild gesetzt wird.

Sujet: Vorwurf in des Wortes doppeltester Bedeutung. Das was die Clique «ausspielt», also der aktuelle Vorfall, den man hochnimmt. Er wird besonders auf dem «Zeedel» eingehend umschrieben. Zeedel werden nur an Plaketenträger verteilt!

T

Tambour: Mensch der rueßt.

Tambourmajor: Der Karajan der Tambouren.

Photos von Peter Moeschlin



Trommelsucht: Für Kaninchen und andere Basler gefährliche Krankheit. Tritt bei Kaninchen seuchenartig auf, bei Baslern lustseuchenartig.

U

Umzug: Gesundheitsschädlicher Ausdruck, sofern er auf das Defilé der Cliquen angewandt wird. In Basel gibt es keinen Fasnachtsumzug. Jede Clique marschiert, wie sie will. Sie muß nur zweimal an der Jury beim Casino vorbei, wobei die Jury nichts zu lachen hat, weil sie, die Spreu vom Weizen zu sondern hat, mit Vorliebe säckeweise Spreu in die an und für sich dafür nicht vorgesehenen Oeffnungen ihrer Anatomie bekommt.

V

Vortrab: Einzelne, die der Clique vorausmarschieren, die Zeedel (Z) verteilen, vor allem aber mit den Juntrefli (Reitern zu Fuß), den nachfolgenden Tambouren und Pfyffern Platz schaffen.

W

Waggis: Klassisches Goschtym, mit Vorliebe von «Intriganten» getragen. Die Larve besteht hauptsächlich aus Nase und Mund, aus welchem elsäbisch gesprochen wird, denn ein Waggis ist ein Elsäßer.

X

Xanthippe: Frau, die ihren Gatten beschimpft, wenn er an der Fasnacht andere weiblichen Larven lieber sieht als die ihre.

Y

Yolanda: Die Dame, welche ich mir an der diesjährigen Fasnacht als sogenannten Fasnachtsschatz suchen werde, sofern sie nicht einen ändern sucht.

Z

Zibelewaihe: Der zur Mählsuppe gehörende Kuchen. Besteht, wie der Name so schön sagt, zum größten Teil aus Zwiebeln.

Zürcher: Der liebste, netteste, schönste, dankbarste, erfreulichste und begrüßenswerteste Angriffspunkt für Fasnächtler, denen nichts Besseres einfällt.

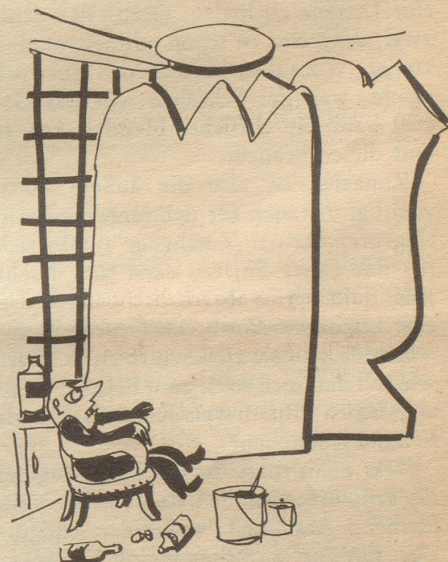
NB. (nur für Basler) Diese Liste ist unvollständig. Es fehlen in ihr so schöne Begriffe wie: Blätzli-bajaß, Comité, Charivari, Gäßle, Kybel, Mäschgeli, Schyßdräggzigi usw. usw. usw. Aber warum sollen wir den Freundschaftspfeilenbenützen unsere letzten Geheimnisse in den weiten Rachen schmeißen? He?

Rhy-nozeros

Unter der Laterne...

... seufzen und stöhnen am Fasnachtsmontag und Mittwoch die Laternenträger, die einzigen Lebewesen, die während der Fasnacht offiziell befugt sind, nur mit einer Kartonnase und dito Bäcklein im Gesicht herumzulaufen. Aber schließlich ist es sogar ohne Nase keine Kleinigkeit eine zweieinhalb auf dreieinhalb Meter messende Laterne unbeschadet durch die mannigfaltigen Anfechtungen von Wetter und Zürchern an der Fasnacht hindurchzubringen.

Unter der Laterne seufzen und stöhnen aber wochenlang vor dem «Morgestraich» (Erklärung siehe Alphabeth) die Kunstmaler, die die zwei, vorderhand noch unangenehm leeren Seiten so zu bemalen haben, daß man möglichst noch jahrelang davon spricht. Wenn es schon für einzelne, gewöhnlich ziemlich robust ver-



anlagte Verfasser von «Zeedeln» (siehe ...) schlimm ist, tagelang nach Ablauf des äußersten Ablieferungstermines immer noch ein leeres, weißes Schreibmaschinenblatt als dauerndes Menetekel vor sich zu sehen – wie muß es dann erst dem zartbesaiteten Laternenmaler vor einem hundertmal größeren Format und der Unausweichlichkeit des Morgenstraichtermines zumute sein?

Am Anfang sollte auch hier die Idee stehen, das heißt das «Sujet» (siehe ...). Dieses wird in endlosen Sitzungen von der «Clique» (siehe ...) unter Hinzuziehung des Künstlers und sehr vieler Flaschen Bier ausgeknobelt. Wenn es endlich endgültig feststeht und es männiglich als «ganz diggi Poscht» (dürfte klar sein) bezeichnet, wird es in der nächsten Sitzung verworfen. Diese Sitzung findet allerdings erst dann statt, wenn der Künstler bereits strahlend die ersten Skizzen präsentiert. Das neue Sujet gilt so lange als endgültig, bis die neuen Skizzen vor-